

Plötzlich wollen zehntausend Lokführer werden

Die SBB werden während der Pandemie von Bewerbern förmlich überrannt – unter ihnen befinden sich auch viele Piloten

DAVID VONPLON

Seit Jahren suchen die Bahngesellschaften händeringend nach Lokomotivführern. Weil in den nächsten Jahren die geburtenstarken Jahrgänge in Pension gehen, ist der Bedarf an Nachwuchs und beruflichen Quereinsteigern bei den Bahngesellschaften enorm. Doch insbesondere die SBB taten sich lange Zeit schwer, neues Personal zu rekrutieren. Der Arbeitsmarkt war völlig ausgetrocknet – und der Rücklauf auf Kampagnen im Ausland, in denen man um potenzielle Interessenten für den Job warb, blieb überschaubar. Die prekäre Lage im Führerstand blieb damit bestehen – und hatte Folgen für den Bahnbetrieb. Dutzende Verbindungen mussten gestrichen werden.

Ein Allzeitrekord

Im Zuge der Corona-Pandemie zeichnet sich nun eine Entschärfung der angespannten Personalsituation ab. Grund dafür ist, dass das Interesse am Berufsstand des Lokführers in der Krise sprunghaft angewachsen ist. «Allein im letzten Jahr sind 9234 Bewerbungen eingegangen», sagt SBB-Sprecher Martin Meier, «der Eingang ist sehr gut.» Wer Lokführer werden will, muss sich gedulden, bis er einen freien Platz für die Ausbildung bekommt: Alle Klassen seien bis Mai 2021 gefüllt, sagt Meier – und es werde weiter rekrutiert.

Gemäss jetziger Planung werden im Herbst bei der SBB über 350 Lokführerinnen und Lokführer gleichzeitig in Ausbildung sein – dies entspricht einem Allzeitrekord. Üblicherweise dauert die Ausbildung zum Lokführer bei den SBB 14 bis 16 Monate. Weil der Schulbetrieb in den Ausbildungszentren in Olten, Zürich-Altstetten, Lausanne und Bellinzona aufgrund Corona-bedingter Schutzmassnahmen nur eingeschränkt durchgeführt werden kann, verlängert sich die Ausbildungszeit bei einem Teil der angehenden Lokführer um einige Wochen. Nach heutigem Stand erwarten die SBB bis Ende des laufenden Jahres einen Ausgleich des Lokführerbestandes.



Die SBB hoffen, dass der akute Mangel an Lokführern bis Ende Jahr behoben sein wird.

ELIA BIANCHI / TI-PRESS / KEYSTONE

Auch andere Bahnunternehmen wie die BLS oder die Rhätische Bahn (RhB) stellen ein erhöhtes Interesse am Beruf des Lokführers fest. «Bei uns sind alle Ausbildungsplätze bis Ende 2021 besetzt», sagt BLS-Sprecherin Tamara Traxler. Man sei bereits daran, Auszubildende fürs Jahr 2022 zu rekrutieren. Die BLS hat die Zahl der Klassen im letzten Jahr von vier auf sieben erhöht. Gegenwärtig sind 54 Lokführerinnen und Lokführer in Ausbildung. Bei der RhB heisst es, dass man für die Ausbildungsplätze für das Jahr 2021 bereits «ausreichend gute Bewerbungen» erhalten habe.

Laut den SBB befinden sich unter den Bewerbungen auch solche von Piloten. «Wir stellen fest, dass sich gerade

auch Personen aus der Aviatikbranche für die Ausbildung interessieren», sagt Sprecher Meier. Einige hätten auch bereits mit dem Ausbildungsprogramm angefangen.

Schlechte Aussichten für Piloten

Grund dafür ist, dass seit dem Ausbruch der Pandemie aus dem einstigen Traumberuf Pilot ein Job mit höchst ungewissen Zukunftsaussichten geworden ist. Weil die erhoffte Erholung der Luftfahrtindustrie auf sich warten lässt, sehen sich die Airlines mit einem enormen Überbestand an qualifizierten Linienpiloten konfrontiert, der noch Jahre anhalten dürfte. Viele Piloten erlebten des-

halb in den letzten Monaten ihr persönliches Grounding.

Aeropers, der Personalverband der Swiss-Piloten, sowie der Verband der Schweizer Lokführer (VSLF) hatten im vergangenen Herbst angeregt, Piloten für einige Jahre im Führerstand von Zügen einzusetzen. Weil es bei den Berufsprofilen von Piloten und Lokführern diverse Überschneidungen gibt, etwa was die Verantwortung und die Sicherheit betrifft, sollten diese von einer verkürzten Ausbildung profitieren. Ebenfalls regten die Verbände an, dass die Piloten nach einer Einarbeitungszeit einer Teilzeitbeschäftigung in beiden Berufen nachgehen könnten. Doch bis heute lässt ein Modell auf sich warten,

das einen direkten, unbürokratischen Wechsel vom Cockpit in den Führerstand ermöglicht. Laut Meier haben zwar im letzten Jahr Gespräche zwischen den Unternehmen stattgefunden und es sollen weitere Möglichkeiten einer sinnvollen Zusammenarbeit geprüft werden.

In den Sondierungsgesprächen hat sich jedoch gezeigt, dass die betrieblichen Bedürfnisse der beiden Unternehmen unterschiedlich sind. «Wir haben festgestellt, dass es nur wenig Spielraum gibt, damit Piloten den Ausbildungsgang zum Lokführer abkürzen können», sagt dazu Meier. Zumal die Prüfungsvoraussetzungen für alle angehenden Lokführer die gleichen seien.

Einer Vereinbarung der beteiligten Unternehmen steht laut Swiss-Sprecherin Karin Müller auch im Wege, dass die weitere Entwicklung der Pandemie nach wie vor unklar ist. Man habe mit den Bahnunternehmen vereinbart, die Gespräche wieder aufzunehmen, sobald sich die mittel- und längerfristigen Geschäftsentwicklungen im Luftverkehr konkretisieren würden. Zur Frage, wie viele Piloten derzeit bei der Swiss unbeschäftigt sind, machte Müller keine Angaben.

Vereinbarung unwahrscheinlich

Beim Pilotenverband Aeropers zeigt man sich derweil enttäuscht über die ausbleibende Kooperation von SBB und Swiss. «Den beteiligten Unternehmen fehlt leider bisher die nötige Flexibilität, um entsprechende Arbeitsmodelle anzubieten», fasst Sprecher Thomas Steffen zusammen. Die SBB befürchteten, dass ein grosser Teil der wechselwilligen Piloten nach einigen Jahren wieder in ihren angestammten Beruf zurückkehren möchten – und sich der Aufwand für die Umschulung nicht rechne.

Die Swiss wiederum habe darauf bestanden, die Piloten umgehend wieder zurückgewinnen zu können, sobald sich die Pandemie-Krise entspanne, so Steffen. Unter diesen Vorzeichen sei es unwahrscheinlich, dass doch noch eine Vereinbarung zwischen den Firmen zustande komme.